Hand in Hand mit der Wirtschaft

In der «Stääg» in Appenzell wohnen und arbeiten gegen sechzig Erwachsene, vorwiegend mit geistiger Beeinträchtigung. Es ist die einzige soziale Institution dieser Art im Kanton. Der Verein «Steig Wohnen und Arbeiten» arbeitet eng mit der Appenzeller Wirtschaft zusammen. Im Gespräch erklären Lukas Enzler, Geschäftsführer der Enzler AG Vermögensberatung und Präsident der «Stääg», sowie Heinz Brander, Geschäftsführer der «Stääg», wie wichtig soziale Institutionen für Wirtschaft und Gesellschaft sind.

Die Auswirkungen der Corona-Pandemie treffen auch die «Stääg» direkt. «Das Wichtigste ist, dass alle, die bislang an Covid 19 erkrankten, wieder gesund sind», sagt Geschäftsführer Heinz Brander. «Unsere Bewohner leiden unter den Covid-Massnahmen besonders, da die meisten wegen ihrer kognitiven Beeinträchtigung die Gründe nicht vollziehen können. Sie verstehen nicht, warum sie nicht mehr ins Turnen, Schwimmen, in die Musikgruppe oder zum Kaffee ins Dorf gehen können.» Auch die Kurse von Pro Infirmis sind alle abgesagt. «Die sozialen Kontakte ausserhalb der Institution fehlt ihnen genauso wie uns allen. Sie leiden aber besonders, weil für sie die Beziehungsebene prägend ist», so Brander.

«Auch wir vergeben Arbeiten und bieten im Gegenzug Produkte und Dienstleistungen an, die am Markt Bestand haben müssen.»

Pandemie bremst Alltag aus

«Die Selbst- und Mitbestimmung sowie die Teilhabe an möglichst normalisierten Lebensbereichen sind uns wichtig. Diesbezügliche Bestrebungen werden durch die Pandemie teilweise ausgebremst», erklärt Brander. Für die dreiköpfige Geschäftsleitung gehe es darum, die Balance zu finden zwischen der Einhaltung der Schutzmassnahmen und der Ermöglichung sozialer Kontakte für die Bewohner. Eine Herausforderung bleibe die Gewährleistung einer durchgehenden Tagesstruktur, was in den Werkstätten gleichbedeutend sei mit vollen Auftragsbüchern. «Während der Pandemie war die Auftragslage sehr gut. Während des Lockdowns vor einem Jahr mussten wir jedoch den Betrieb reduzieren, damit die Corona-bedingten Anforderungen erfüllt werden konnten. Besonders wurde unter der Einschränkung der Präsenzzeit gelitten», sagt Brander

Unabhängig von der aktuellen Pandemie gilt es für die «Stääg», die Weichen für die Zukunft zu stellen. «Das grösste Thema aus unserer Strategie ist der Erweiterungsbau, mit dem wir die Werkstätte vergrössern und die Tagesstrukturen besser unterbringen wollen», hält Präsident Lukas Enzler fest. So sollen etwa die älteren Bewohner und jene, die körperlich eingeschränkt sind, einen ebenerdigen Zugang zu ihrer Wirkungsstätte erhalten.

Erfreuliche Nachfrage seitens Wirtschaft

Die «Stääg» verfügt über eine mechanische Werkstatt, eine Schreinerei, drei Werkstätten in der Industriefertigung und drei Ateliergruppen. In der Metallwerkstatt werden, auch mittels CNC-gesteuerten Maschinen, Arbeiten wie Drehen, Bohren, Fräsen und Gewindeschneiden ausgeführt. Ebenfalls wird geschweisst und gestanzt. Die Schreinerei produziert Eigen- und Fertigprodukte, vorwiegend in Serie. Das manuelle und maschinelle Angebot der industriellen Fertigung beinhaltet Montage-, Konfektionierungs- und Ausrüstungsarbeiten aller Art sowie Mailings- und Verpackungsaufträge.

Die Ateliers wiederum sind kunsthandwerklich ausgerichtet. Dort werden Eigenprodukte entwickelt und gefertigt, die via Webshop, im eigenen Laden oder in jenem der Kräuterhaus Appenzell AG verkauft werden. «Eine Spezialität der Ateliers sind Weihnachtskarten, die von Firmen für den Jahresendbrief an ihre Kunden gekauft werden», weiss Lukas Enzler. Weitere geschützte Arbeitsplätze befinden sich in Küche, Lingerie und Hausdienst. «Diese fungieren als interne Dienstleister.»

«Die Nachfrage der Appenzeller Wirtschaft ist seit acht Jahren erfreulicherweise konstant zufriedenstellend», freut sich Heinz Brander. «Wir führen das unter anderem auf eine treue Stammkundschaft zurück.» Dazu zählen namhafte Betriebe aus der Region. «Wir nehmen für uns in Anspruch, eine überdurchschnittliche Qualität zu liefern, und unterhalten gute, oft langjährige persönliche Beziehungen zu unseren Partnern.»

Alle Fachmitarbeiter der «Stääg» haben einen handwerklichen oder industriellen Beruf ausgeübt, bevor sie ihre Zweitausbildungen im Sozialbereich absolviert haben, was sich auch positiv auf das Qualitätsbewusstsein auswirkt. «Da wir unsere betreuten Mitarbeiter nicht für Überzeitarbeit einsetzen können und wollen, ist das reguläre Personal hin und wieder abends oder samstags gefordert, damit Liefertermine eingehalten werden können. All diese genannten Faktoren sind zwar keine Garantie für die Sicherung der Nachfrage seitens der Wirtschaft, machen jedoch mehr als die halbe Miete aus», betont Brander.

Eingliederung nicht erstes Ziel

Nur wenige Bewohner der «Stääg» arbeiten in auswärtigen Betrieben, die «Stääg» ist keine Integrationsinstitution. Die meisten Bewohner arbeiten in den eigenen Werkstätten der «Stääg» oder in einer anderen geschützten Werkstätte. «Unsere Klientel besteht mehrheitlich aus Menschen mit einer kognitiven Beeinträchtigung. Diese benötigen einen geschützten Arbeitsplatz und professionelle Betreuung», sagt Heinz Brander. «Hin und wieder können wir trotzdem einen betreuten Mitarbeiter dazu motivieren, es im ersten Arbeitsmarkt zu versuchen», so Brander. «Der Anstoss für eine Integration in den ersten Arbeitsmarkt kommt dabei von der IV-Stelle oder den Berufsbeiständen.» Allerdings: «Die meisten kamen wieder zurück, meistens waren sie dem Druck nicht gewachsen.» Es fehlte dabei an einer professionellen Begleitung im Berufsalltag.

Im Rahmen der Tagesstruktur bietet die Institution aber einen Rahmen für Beschäftigung auch ausserhalb der «Stääg». «Diese Angebote sind ausschliesslich aus Spendengeldern und somit nicht aus staatlichen Mitteln finanziert und wollen den Alltag der uns anvertrauten Menschen bereichern», betont Lukas Enzler. Das lokale Gewerbe, zu dem er auch die «Stääg» selbst zähle, profitiert insofern, als dass alle Einkäufe grundsätzlich lokal erfolgten. «Ich hoffe auch, dass unser Erweiterungsbau, der dem öffentlichen Beschaffungswesen unterstellt sein wird, Wertschöpfung vor Ort generieren kann», sagt Enzler.

Soziale Institutionen wichtig für die Wirtschaft

Soziale Institutionen seien ein wichtiger Teil der Wirtschaft und der Gesellschaft, betont Lukas Enzler. «Sie vergeben – wie andere Unternehmen auch – Arbeiten und bieten im Gegenzug Produkte und Dienstleistungen an, die am Markt Bestand haben müssen», hält er fest. «Wie jedes Unternehmen wollen auch soziale Unternehmen besser werden und

LEADER ist eine Marke – und davon profitieren auch Sie!

Der LEADER ist zum Label für ein starkes Unternehmertum mit Visionen geworden. Ob Firma, Verband oder Organisator einer Veranstaltung: Wir sind Ihr Partner und realisieren mit Ihnen ein Magazin, das vollumfänglich oder teilweise anzeigenfinanziert ist, professionell umgesetzt wird und direkt von der exklusiven Zielgruppe der Entscheidungsträger aus Wirtschaft und Politik in der Ostschweiz profitiert. Bei Fragen stehen wir Ihnen per Telefon unter 071 272 80 50 oder via Email unter leader@metrocomm.ch gerne zur Verfügung.

www.leaderdigital.ch LEADER SPECIAL

Bei jeder Gelegenheit
ein genussvolles Geschenk.

ONLINE BIBER SHOP

Bischofberger AG
Appenzeller Biber-Spezialitäten
CH-9057 Weissbad AI
www.baerli-biber.ch

bischofberger

Enzler

Werte, die sich auszeichnen

Transparent und ehrlich. Retrozessionen und Strukturierte Produkte? Nicht unser Ding. Wir rechnen transparent ab. Und legen auch entsprechend an.

Enzler AG Vermögensberatung • Blattenheimatstrasse 10 • 9050 Appenzell • 071 787 51 54 • www.enzler-vb.ch

Heinz Brander: Wichtig für die Wirtschaft.

entwickeln sich stets mit dem Umfeld weiter. Selbstverständlich ruht der damit verbundene Druck nicht direkt auf den uns anvertrauten Menschen.» Nebst den sozialen Institutionen seien insbesondere auch Integrationsinstitutionen wichtig für die Volkswirtschaft, ergänzt Heinz Brander. «Jede in den ersten Arbeitsmarkt integrierte Person kostet die Volkswirtschaft weniger und generiert, wenn sie mal integriert ist, einen volkswirtschaftlichen Nutzen.» Dazu kommt der gesellschaftliche, ethische Aspekt, der auch eine Einsparung bei den sozialmedizinischen Kosten mit sich bringt. «Nicht umsonst ist die Integration ein Schwerpunkt der letzten IV-Revision.»

Bessere Bedingungen

«Die Bedingungen für Menschen mit einer Beeinträchtigung haben sich in den letzten Jahren klar verbessert», stellt Brander fest. Einen Schub hat die Umsetzung der UNO-Behindertenrechtskonvention 2014 ausgelöst: «Es geht dabei vor allem um die Rechte – ein Meilenstein auf dem Weg zur Gleichstellung und Selbstbestimmung von Menschen mit Beeinträchtigung. Deshalb hat die «Stääg» als eine von zwölf Ostschweizer Institutionen, beim ‚Aktionsplan UN-BRK' mitgewirkt», so Brander. Mit der Einführung von Gruppensitzungen für betreute Mitarbeiter in der Werkstätte und der Bildung eines «Stääg-Rates» werde Mitwirkung und Mitbestimmung gefördert. «Der Stääg-Rat funktioniert wie ein Betriebsrat, der Anliegen aufnimmt, behandelt und bei Bedarf in die Geschäftsleitung einbringt.»

Folgende Faktoren sind für ein Gelingen wichtig: Teilhabe, Mitwirkung und Mitsprache, Selbstbestimmung, Angebotsvielfalt und Wahlfreiheit. So hat die «Stääg» z. B. ihr Angebot um eine Wohngemeinschaft im Dorf erweitert. Erweitert wurde auch das Arbeitsangebot: «Betreute Mitarbeiter haben damit die Möglichkeit, ausserhalb der Steig – und damit als Teilhaber der ‹normalen› Arbeitswelt – in einem Kräutergarten, einer Oldtimerwerkstatt oder, ganz neu, in einem Galerieladen mit Atelier tätig zu sein», erklärt Brander.

«Bevor ein Auftrag in ein Billiglohnland vergeben wird, sollte geprüft werden, ob dafür nicht auch eine soziale Institution in der Schweiz in Frage kommt.»

Sozialwesen im Wandel

Für Lukas Enzler, der sich seit bald 20 Jahren nebst seinem Hauptberuf als Vermögensverwalter mit viel Herzblut in sozialen Institutionen engagiert, befindet sich das Sozialwesen in einem steten Wandel. «Vor einhundert Jahren wurden wenig ‹konforme› Menschen versorgt oder anderweitig unterdrückt. All dies mit voller Akzeptanz der Bevölkerung, wobei die Ausgangslage für diese ebenfalls nicht einfach war.» Daher erachtet er eine stetige, sensible Weiterentwicklung als wichtig: «Meine Nachfolger sollen sich in fünfzig oder hundert Jahren nicht für unser heutiges Handeln entschuldigen müssen. Ich hoffe, dass dies dem Vorstand der ‹Stääg› und mir gelingen wird.»

«Die «Stääg» geniesst das lange erarbeitete Vertrauen der hiesigen Politik, wofür ich meinen Vorgängern dankbar bin», betont Enzler. Als Präsident erlaube er sich dennoch, einen allgemeinen Wunsch zu formulieren: «Die Bürokratie soll richtigerweise ‹das Schlechte› verhindern, sie soll aber ‹das Gute› nicht unnötig erschweren.» Und Heinz Brander wünscht sich von der Wirtschaft, dass Diversity Management vermehrt umgesetzt werde. Und: «Bevor ein Auftrag in ein Billiglohnland vergeben wird, ernsthaft zu prüfen, ob dafür nicht auch eine soziale Institution in der Schweiz in Frage kommt.»

Text: Tanja Millius
Bilder: Marlies Thurnheer